

Sie bringt die Natur für ihr Zuhause in Form

NEUNFORN In ihrer Freizeit stellt Elisabeth Fuchs aus Oberneunforn Flechtkunstwerke aus Weiden her. Mit frisch geschnittenen Ruten lässt es sich am einfachsten arbeiten.

Elisabeth Fuchs übt ein altes Handwerk aus, das bereits die Pfahlbauer kannten: Sie flicht Körbe aus Weidenruten. Diese sind sehr biegsam und zugleich stabil. Zur Weide ist sie durch ihre



Tätigkeit beim Natur- und Vogelschutzverein Neunforn gekommen. Dieser setzt sich speziell für die Erhaltung des Schutzgebietes Barchetsee ein.

Die 50-Jährige kümmert sich dort ehrenamtlich sowie in einem benachbarten Rebberg um die Pflege der Weiden.

In unseren Breitengraden ist vor allem die Korbweide, auch Hanfweide genannt, heimisch. Sie gedeiht am besten auf tiefgründigen, schweren, basen- und nährstoffreichen, meist kalkhaltigen Böden an wassernahen Standorten. In den Wintermonaten, wenn die Äste keine Blätter mehr tragen und saftlos sind, schneidet das Vereinsmitglied die Pflanzen zurück und darf sich

deshalb am Abfall bedienen. Es dient ihr als Material für ihre Flechtarbeiten. Am liebsten verwendet sie die geschnittenen Ruten sofort, wenn sie noch frisch und elastisch sind. Nach einer gewissen Lagerungszeit müssen sie erneut gewässert werden.

Urchiges Handwerk

«Die Arbeit mit ungeschälten Weiden ist spannender und urchiger als mit geschälten, die im Handel erhältlich sind», sagt Elisabeth Fuchs. Wie bei einem Naturprodukt üblich, sind nicht alle Ruten gerade gewachsen und nicht alle gleich dick. So gesehen gleicht keine Flechtarbeit der anderen. Und genau dies fasziniert die Freizeitkünstlerin. Sie ist hauptberuflich Handarbeitslehrerin und beschäftigt sich schon seit vielen Jahren mit dem Korben. Früher arbeitete sie mit Peddigrohr, auch bekannt als Rattan, und stellte bereits damit Körbe her. Seit sie aber auf den Geschmack der Weide gekommen ist, hat das heimische Produkt Priorität.

Korben will geplant sein

Wer meint, er könne spontan ein paar Ruten zur Hand nehmen und zu flechten beginnen, wird bald eines Besseren belehrt. Das Korben will gelernt sein und braucht ein System. Elisabeth Fuchs hat diverse Korberkurse in der Region und im Ausland besucht.

Der Korber muss sich am Anfang überlegen, wie viele Ruten er verwenden will. «Die Anzahl ist gegeben, entweder arbeite ich mit 24 oder 32 Aufstellern», sagt sie. Darunter versteht man die Anzahl Ruten, die vom Boden aus weitergeflechten werden und später den Rand und eigentlichen Korb bilden. Fuchs hat schon einige Körbe produziert.



Im Rebberg und am Barchetsee findet Elisabeth Fuchs das Rohmaterial für ihre Korbskulpturen.

Bilder Barbara Truninger

Keiner ist gleich wie der andere. Sie verwendet sie im Haushalt oder Garten oder verschenkt sie. Sie zu verkaufen, war bis anhin kein Thema. «Eines Tages verspürte ich den Wunsch, noch anderes als nur Körbe zu flechten», ergänzt sie. Sie wagte sich an grosse Blütenblätter, die auch im Neunfornen Garten fernöstlich anmuten. Daneben steht eine Arbeit, die an einen Elefantenzahn erinnert.

Arbeit am Schwanenschiff

Ihre bisher zeitintensivste und wohl auch auffälligste Arbeit ist ein Objekt, das die Künstlerin Schwanenschiff nennt. Es ist weder klar ein Schiff, noch klar ein Schwan. Vielleicht dafür aber beides in einem. «Ich arbeite neben

Familie, Hund, Beruf und Haushalt dann an meinen Objekten, wenn ich Zeit und Lust habe.» Demnächst möchte sie sich wieder an eine grössere Skulptur wagen. Inspirationen holt sie sich im Freien oder in Museen.

Inspiration durch Maler

«Das Naturempfinden eines Claude Monet fasziniert mich sehr.» Ins Schwärmen gerät Elisabeth Fuchs auch, wenn sie von Bildern von Ferdinand Hodler, Albert Anker oder Adolf Dietrich erzählt. «Ich stelle mir dann jeweils vor, ich wäre jetzt genau an jenem Ort, den der Künstler darstellt.» Bisher arbeitete Künstlerin Fuchs ausschliesslich für sich privat. Auf die Frage, ob sie denn ihre Objekte in Zukunft nicht ver-

kaufen und in Ausstellungen präsentieren möchte, meint die Neunfornerin bescheiden: «Da-

rüber mache ich mir wirklich keine Gedanken. Es kommt, wies kommt.»

Susanne Aebbersold



Wachs und Wald auf Sockeln und Wänden

ZELL Junggalerist Tibor von Meiss präsentiert in Zell Britta Liv Müller mit Wachsarbeiten und Thomas Widmer mit Malerei und Grafik.

Erst bei genauem Hinschauen erkennt man das Material. Es ist Wachs und nicht Plastik. Britta Liv Müller arbeitet seit drei Jahren mit diesem leicht formbaren Material, das bei hoher Temperatur zu schmelzen droht. Das schreckt die Künstlerin nicht. Ihre virtuos geformten Gebilde erinnern an Korallen und Waben, die sie auf niedrigen Sockeln oder schwebend von der Decke präsentiert.

Erstaunlich daran ist die Präzision der Formen. Scheinbar mühelos faltet sie die Wachsfolien zu komplexen wabenartigen Strukturen. In den Höhlen spielen Licht und Schatten, und wenn zusätzlich eine Lichtquelle integriert ist, beginnt das Material hell zu strahlen.

Neuerdings experimentiert Britta Liv Müller auch mit Kohlenstaub, den sie dem blütenweissen Wachs beimischt. Handwerkliche Virtuosität und ästhetischer Reiz machen die Qualitäten dieser delikaten Werke aus. Seit drei Jahren beschäftigt sich die in Rapperswil wohnhafte Ab-



Britta Liv Müller und Thomas Widmer laden zur Ausstellung. Enzo Lopardo

solventin der F+F-Kunstschule hauptsächlich mit Kunst.

Auf Zickzackpfaden

Der Winterthurer Künstler Thomas Widmer ist experimentell

und stilistisch auf Zickzackwegen, motivisch dagegen hält er Kurs. Genau diese Diskrepanz verleiht der Auswahl an Malerei und Grafik ihre Spannung. Bäume, Wald faszinieren Widmer.

Das durch die Blätter gefilterte Licht führt dann zu einem farbig intensiven Pointillismus, die unterschiedliche Einfärbung des Druckstocks zu überraschenden Farbimpressionen, die man gerne nebeneinander auf einer grossen Wand als Installation präsentiert sähe.

Nicht nur Impressionist

Widmer, der regelmässig in seinem Atelier in Leipzig arbeitet und die Wälder um Rügen erkundet hat, ist nicht nur Impressionist, Romantiker, sondern auch Expressionist in seinen Waldstücken. Als schwarze Schattensilhouetten heben sich die abgestorbenen Baumstrünke vom hellen Lichtschein ab. Äste splintern das Bild auf, der Pinselgestus ist erregt. In einem weiteren Bildpaar wirkt das schwarze Astgewebe wie die Bleistege bei der Glasmalerei. Mit den matten Tönen im Bereich von Ocker bis Blaugrau und Rosa wandelt Widmer auf einem koloristisch neuen Pfad. Finissage ist am 3. Juli von 12 bis 17 Uhr.

Adrian Mebold

Ausstellung Translucid

Geöffnet Sa 14 bis 18 Uhr, So 12 bis 17 Uhr, noch bis 3. Juli. Kulturschmitte Zell, Hinterdorfstrasse 1. www.kulturschmittezell.ch

Die Wylandsterne wollens wissen

DINHARD Bei den Wylandsternen wird der Jodelnachwuchs ausgebildet. Sie singen sogar am Ostschweizer Jodlerfest im Wettbewerb.

Mit dem Lied «Sunnestrahle» möchte der Kinderjodelchor Wylandsterne die Jury am kommenden Wochenende überzeugen. «Wir haben intensive wöchentliche Proben hinter uns», sagt Chorleiterin Claudia Mora aus Winterthur. Die Formation ist ihr ein Herzensanliegen: Was sie als Verantwortliche für die Nachwuchsförderung im Jodlerverband Nordostschweiz fordert, setzt sie auch in der Praxis um.

Siebzehn Mädchen werden in der Wyländer Werktagstracht an-

treten; mit blauem Rock, meist blumenbestickt, weisser Leinenbluse und gewobener Schürze in Rot-Blau-Weiss. Am Akkordeon begleitet sie Daniel Barben.

Sehr junger Mädchenchor

«Mir machts Spass, mit den Kindern zu arbeiten, und das Jodeln ist unser Kulturgut», sagt Claudia Mora, die eine Dirigentenausbildung hat und auch im Jodelclub Wülflingen amtiert. Die – ausschliesslich – Mädchen sind 6 bis 13 Jahre alt, auch drei Alphornspielerinnen wurden in die Gruppe aufgenommen. *gsp*

Nordostschweizerisches Jodlerfest

1. bis 3. Juli, Gossau SG, im Zentrum. www.gossau2016.ch



Ein gern gehörter Vortrag: Das Kinderjodelchörl Wylandsterne. *pd*